

Kraftwerke Mainz-Wiesbaden AG (KMW)

Quelle Allgemeine Zeitung vom 27.08.2011
Seite 0
Ausgabe Allgemeine Zeitung Gesamtausgabe
Ressort Region
Urheberinfo © 2011 Verlagsgruppe Rhein Main GmbH & Co. KG

Allgemeine Zeitung

Wie aus Abfall Energie wird

MÜLLVERBRENNUNG Anlage auf der Ingelheimer Aue erzeugt **Strom** für 60 000 Haushalte

Von Sven Rindfleisch
MAINZ . Zwei Sessel, deren Armlehnen mit rot und grün blinkenden Lämpchen sowie zwei Steuerknüppeln ausgestattet sind. Eine komplett - inklusive Fußboden - verglaste Frontseite. Und drei Computerbildschirme, die aus verschiedenen Kamerawinkeln zeigen, was sich hinter und unter der Glasscheibe abspielt. Tatsächlich: der Arbeitsplatz von Helmut Pietruschka und Werner Kappler ähnelt der Kommandobrücke eines Raumschiffs, wie man es aus alten Science-Fiction-Filmen kennt. Doch Pietruschka und Kappler steuern kein Ufo durch ferne Galaxien, sondern zwei Greifarme durch ein Universum voller Müll. Der 22,50 Meter hohe, 43 Meter breite und 15 Meter lange Raum, über dem die beiden in ihrem verglasten Arbeitsplatz thronen, ist nämlich der Müllbunker des Müllheizkraftwerkes Mainz (MHKW) auf der Ingelheimer Aue.

Gefährliche Thermometer

An jedem Wochentag werden in dem Kraftwerk, das seit Dezember 2003 in Betrieb ist und der Entsorgungsgesellschaft Mainz untersteht, im Schnitt 1300 Tonnen Müll angeliefert. Jährlich macht das etwa 340000 Tonnen Müll, die im MHKW in Energie umgewandelt werden. Abgekippt in erster Linie von den Mülllastern der Mainzer Entsorgungsbetriebe landet hier - neben gewerblichem Abfall - vor allem der in den grauen Tonnen entsorgte Hausmüll. Schaut man von oben in den Müllbunker sieht man aber auch immer wieder gelbe Säcke, die offenbar von den Bürgern in die falsche Tonne entsorgt worden sind.

Ärgerlich, aber kein Problem für die Müllverbrennung. "Mit Joghurtbechern und ähnlichem wird unsere Anlage spielend fertig", sagt Frank Unger, der im MKHW die Abteilung Annahme, Kontrolle und Umweltschutz leitet. Nicht in großen Mengen, wegen des giftigen Quecksilbers, sollten dagegen Fieberthermometer oder auch Batterien und elektronische Bauteile in den Müllbunker gelangen. Der angelieferte Müll wird deswegen stichprobenartig kontrolliert.

Auch die beiden Kranführer Pietruschka und Kappler, die zu den 50 Angestellten gehören, die das MHKW an 365 Tagen im Jahr am Laufen halten, haben an ihrem gläsernen Arbeitsplatz ein Auge darauf, ob etwas in den Müll gelangt ist, das dort nicht hingehört. Im Wesentlichen besteht ihre Arbeit aber daraus, den Müll mit den Greifarmen zu "mischen", sprich ihn gleichmäßig und in der richtigen Zusammensetzung auf die drei Öfen zu verteilen, wo der Müll bei Temperaturen von bis zu 1000 Grad Celsius verbrannt wird. Dabei entsteht zweierlei: Zum einen die sogenannte Schlacke, die mineralische und metallische Anteile aufweist und zum Beispiel beim Deponie- und Wegebau wiederverwertet werden kann. Und zum anderen Energie in Form von jährlich etwa 1,2 Millionen Tonnen Hochdruckdampf. Der Dampf, 400 Grad heiß und mit einem Druck von 40 Bar, wird entweder durch eine Turbine, deren Arbeitsgeräusche mit dem Lärm eines startenden Flugzeugs vergleichbar sind, verstromt oder zur Fernwärmeversorgung an das Heizkraftwerk Mainz weitergeleitet.

Rund 60 000 Haushalte können laut Frank Unger mit dem im Mainzer MHKW erzeugten **Strom** ein Jahr lang versorgt werden. In Wiesbaden gibt es zurzeit kein MKHW, stattdessen ist dort ein Biomasse-Heizkraftwerk geplant, in dem Altholz verbrannt werden sollen. Trotz der beeindruckenden Zahlen aus Mainz gibt es auch Kritik an der Müllverbrennung zur Energiegewinnung. Gegner dieser Technologie zeigen sich insbesondere über die entstehenden Abgase besorgt. Was passiert zum Beispiel, wenn doch einmal ein Fieberthermometer in den Verbrennungsofen gelangt? Laut Unger besteht auch dann keine Gefahr für die Umwelt. Das Mainzer MHKW ist nämlich mit einem mehrstufigen Abgasreinigungssystem ausgestattet. Entstehende Schadstoffe werden hier durch komplizierte chemische Verfahren unschädlich gemacht, sodass aus dem 95 Meter hohen Schornstein, der das Ende der Anlage markiert, bloß Wasserdampf abgegeben werde. Regelmäßige Messungen, so Unger, würden zudem ergeben, dass das MHKW nicht nur die gesetzlich vorgeschriebenen Emissionsgrenzwerte einhält, sondern auch, dass der ausgestoßene Wasserdampf wesentlich sauberer sei, als die Umgebungsluft. Das MHKW verfügt damit über eine faszinierende Technologie: Von dem stinkenden Müll, den die Kranführer Helmut Pietruschka und Werner Kappler in die Verbrennungsofen bugsieren, bleibt nur Positives: Energie und Wasserdampf, den man - laut Kappler - sogar gefahrlos einatmen kann.